

Der Hauptteil der Studie widmet sich der Genese der prototäuferischen Gruppierung und des frühen Täuferturns innerhalb des reformatorischen Aufbruchs in Zürich und den umliegenden Landgemeinden. Um die »Revision des revisionistischen Täuferbildes« nicht regional einseitig auf Zürich und Umgebung zu begrenzen, wurde auch die Täufergeschichte in St. Gallen und Appenzell einbezogen.

Die Darstellung konzentriert sich vorwiegend auf den Zeitraum von 1522 bis zum Frühjahr 1525. Davon ausgenommen ist die Berücksichtigung der Versammlung in Schleithem von 1527, die über den gesteckten chronologischen Rahmen hinaus gleichsam zur »Ergebniskontrolle« in die Studie aufgenommen wurde. Im Gegensatz zu den vielfältigen Untersuchungen der revisionistischen Forschung legt diese Arbeit ihren inhaltlichen Schwerpunkt auf die Analyse der *theologischen* Lehrbildung innerhalb des entstehenden Täuferturns. Unter Aufnahme der Resultate der sozialhistorischen Forschung werden die theologischen Leitlinien der täuferischen Bewegung aus den Quellen rekonstruiert. Die Leitfrage war, ob sich für die prototäuferischen Kreise innerhalb der frühen hauptreformatorischen Bewegung der Schweiz spezielle theologische Konturen nachweisen lassen, die sich durch die Wirren des Bauernkrieges hindurch bis hin zur »Schleithemer Synode« verfestigten, ohne dabei ihre theologischen Grundanliegen zu verlieren. Dieses theologische Kontinuum wäre nämlich ein bedeutender Einwand gegen ein zweiphasiges, prä- bzw. postrevolutionäres Täuferbild, das u.a. von einem fundamentalen Wechsel zwischen »volkskirchlicher« und »freikirchlicher« Ekklesiologie ausgeht.

Die Bedeutung der Selbstorganisation in freien Bibelkreisen, die in den humanistischen »Sodalitäten« antizipiert wurden, wird dabei außerordentlich hoch veranschlagt. Sodalitäten und die sich daraus entwickelnden »Bibelkreise« förderten maßgeblich die Entwicklung der frühen Täuferbewegung und die Ausbildung einer eigenen Ekklesiologie. Dies ist eines der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung. Eine ausführliche Auswertung der Ereignisse in Zollikon, die zur Gründung der ersten Täufergemeinde führten, weist nach Meinung der Verfasserin den Charakter der frühen Täuferbewegung als einen genuin »religiösen Aufbruch« bzw. als Frühphase einer einzigartigen primär religiösen Bewegung nach. Die Untersuchung beabsichtigt keinen Rückfall in eine unkritische konfessionelle Geschichtsschreibung, will aber ihrerseits die revisionistische Geschichtsschreibung, die sich gegen Kritik lange Zeit selbst immunisierte, unter Verweis auf die Quellen aus ihrer ideologisch-systemischen Verfestigung lösen, die das Täuferbild in den vergangenen Jahrzehnten nicht minder verzeichnete, als es die konfessionelle Deutung zu ihrer Zeit getan hatte.

Selbstanzeige:

Astrid Giebel, Diakonie im deutschen Baptismus zwischen »öffentlicher Volksdiakonie« und »bekennender Gemeindediakonie« von 1825 bis 1957, in: »Diakoniewissenschaft – Grundlagen und Handlungsperspektiven« (Bd. 3), hg. v. Jürgen Gohde und Prof. Dr. Michael Schibilski, Kohlhammer-Verlag: Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz (ca. Herbst 2000).

Kein geringerer als Johann Hinrich Wichern war es, der den im vergangenen Jahrhundert neu entstehenden Freikirchen in Deutschland (und damit auch den Baptisten) Weltflucht und Jenseitsorientiertheit vorwarf. Diesem Monitum man-

gelder gesellschaftlicher Verantwortung aber stand bereits die Gründung der Sonntagsschulen in der Hamburger Vorstadt St. Georg (1825) und in Bremen (1826) entgegen, die wesentlich auf Initiative des späteren Gründervaters der deutschen Baptisten, Johann Gerhard Oncken, zurückgingen. In Verlängerung dieser und anderer karitativer Impulse der Gründergeneration fügen sich heute – abgesehen von einer Vielzahl gemeindediakonischer Projekte im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden – eine Reihe von evangelisch-freikirchlichen diakonischen Werken in die ›diakonische Landschaft‹ in Deutschland ein.

Ausgehend von divergierenden Beurteilungen freikirchlicher Diakonie werden in der vorliegenden Studie anhand von historischen Quellen und Sekundärliteratur Ursprünge und Bedingungsbeziehungen baptistischer Diakonie rekonstruiert und Entwicklungslinien, aber auch Brüche in der baptistischen Diakoniegeschichte aufgezeigt.

Die Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. Eingebettet in den jeweiligen sozialgeschichtlichen Kontext wird zunächst die Entstehung des deutschen Baptismus im Kontext der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts dargestellt, dann der Kampf der jungen Baptistengemeinden um Toleranz und Religionsfreiheit. Von Kapitel 3 an werden chronologisch fortschreitend die diakonischen Implikationen des deutschen Baptismus herausgearbeitet. Untersucht wird die Korrelation von Mission und Diakonie, die Gemeindediakonie der ersten Generation und der Aufbau von institutionellen diakonischen Zweitstrukturen (hier liegt ein Schwerpunkt auf der baptistischen Mutterhausdiakonie). Es schließt sich die Schilderung der Konsolidierung und Vernetzung baptistischer Diakonie in den Anfängen des Wohlfahrtsstaates an, gefolgt von der Beleuchtung des dunklen Kapitels baptistischer Diakonie im ›Dritten Reich‹. Das letzte Kapitel fokussiert aus freikirchlicher Sicht die Geschichte des ›Hilfswerks der Evangelischen Kirche(n)‹. Skizziert wird das »brüderliche Ringen« von Freikirchen und Landeskirchen um eine ökumenische Diakonie im Nachkriegsdeutschland bis hin zur Gründung der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchen 1957.